

Thomas Knieps  
Jagdweg 33  
5300 Bonn 1

13. Dezember 1987

Es gibt wohl kaum einen Menschen, den ich so oft von Gott habe reden hören wie Hans Günter Bender. Sicher, das ist seine Profession in der Kirche, seine Aufgabe im CL. Und zudem eine wichtige Aufgabe in einer Zeit und Gesellschaft, die sich womöglich anschicken, dieses Wort aus ihren Wörterbüchern zu streichen.

Aber da wird mir schon unwohl. Ich denke: es gibt für unsere Zeit eigentlich gar nichts, was so "falsch" wäre wie die angemessene Intimität mit Gott. Bender also einer dieser professionellen Gott-Reder, der mir eine Anleitung zum "falschen" Leben und Sprechen beschert hat? Die Frage ist ernst, sie ist mir ernst und bedrängend geworden.

Aber Hans Günter Bender hat mich in dieser Bedrängnis auch - bestärkt. Und ich fühle meine Frage immer noch in seinen Ohren seltsam gut aufgehoben.

Was nun? Mir wäre nicht viel geholfen gewesen, diesen zweideutigen Befund allzusehr schnell und vorzeitig versöhnen zu können, etwa so: hier redet eben einer, der sein Reden immer nochmals kritisch befragen läßt, oder gar: hier redet einer, der sich ebenso gut (aber wie dann noch?) aufs Verstehen anderer und fremder Rede versteht. Das mag auch wahr sein, aber es ist nicht alles.

Manchmal ist es mir gelungen, auf die Rede des Sprit genauer, eigentlich anders hinzuhören; und dann vermochte ich sie zu hören als Zeugnis dafür, daß die großen Offenbarungen heute mit meinen, mit unseren tauben Sinnen zu rechnen haben, und uns nur noch, aber doch noch eine Ahnung um das, was in ihnen laut wurde, in kaum noch begreifbarer Weise bleibt und vor dem Vergessen bewahren kann. Wer soviel von Gott redet, so dachte ich, wer diesen Namen uns appellierend, fast beschwörend einhämmt, der ist vielleicht gar kein von Gott "Berauschter", sondern eher ein nüchterner oder gar schon verzweifelter Mahner, der einen unmenschlichen Tod seiner Zuhörer heraufziehen sieht: den Tod des endgültigen Vergessens, der nichts anderes wäre als vergessen zu haben, daß man vergessen hat.

Man stelle sich das wirklich vor: hier riefe dann einer Theologen, die sich über das vermeintlich Gehabte hinaus gerne von Gott so begeistern und berauschen ließen, wie dieses Rufen es doch scheinbar selbst bezeugt, zu, alles daran zu setzen, nicht auch noch die bescheidene Ahnung von dem unzugänglich Unbegreifbaren in Bewußtlosigkeit versinken zu lassen.

Welche Rede wollte besser zu Bewußtsein bringen, daß in unserer kirchlichen und theologischen Gott-Rede eine unheimliche Gott-Vergessenheit nistet, die sich mit dem Wunsch nach Gott-Berauschung nicht kurieren läßt: wer über das Maß der Selbstverständlichkeit seines Gottesglaubens hinaus will, der sollte dieses Maß erst einmal unterbieten.

Ich wundere mich nun nicht mehr, daß ich diese Rede oft nicht verstanden habe, nicht verstehen wollte; vielleicht (das sei auch gesagt) konnte sie selbst auch das in ihr liegende Unternehmen gar nicht immer aushalten. Aber manchmal hat sie mir so doch von Gott reden können. Ich hoffe, daß ich sie in diesen Momenten verstanden habe.